

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Briefe Gotthelfs an die Schulkommission von Rüegsau. — Kleinschrift. — Lehr- und Lernmittel. — † Ernst Schweizer. — † Johann Brechbühler. — Verschiedenes. — Journal de classe, registre et livret scolaires. — Au 44^e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active. — Camp de l'Ecole normale de Porrentruy.

Kurhaus und Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Telefon Burgdorf 23.

Schulreisen zu den Beatushöhlen

223 am Thunersee. Es empfiehlt sich das **alkoholfreie Gasthaus Beatus Hospiz** (5 Min. von den Höhlen). Gute Kuchen, bill. Essen. Tel. 6.55. F. Egli-Kuhn.

Ein Erfolg!

In 1 ½ Jahren die 4. Auflage
E. BÜHLER

Begriffe aus der Heimatkunde

In Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. Für jeden Ort! Preis Fr. 4.— 115 Seiten Text, 70 Seiten Skizzen.

Bezugsort: 278
H. Brügger, Lehrer, Oberstammheim
Quästor d. Reallehrerkonferenz
des Kantons Zürich.



Teppiche · Vorhänge · Decken
Linoleum · Gummi

384

Bossart
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen 10 %, Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken!

Warum zinsen?

wenn Sie mit dem gleichen Gelde in 16-20 Jahren Ihr Ein- oder Mehrfamilienhaus abzahlen können.

Die erste schweiz. Entschuldungskasse KOBAG hat bis heute ihren Mitgliedern zum Bauen, Kaufen oder zur Ablösung von teuren Zinshypotheken über

17,4 Millionen Fr.

zu 1 ½ %, Zins Maximum ausbezahlt. Eine seriöse Entschuldungskasse macht eben nicht unhaltbare Versprechungen, sondern überzeugt durch ihre Leistungen. Prospekte gratis, Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken erhältlich durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:
Bern, Neugasse 39, Telefon 28.011



Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummern müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 31. August, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Definitive Fassung der Neanschaffungslisten.

Sektion Thun des B. L. V. Schulungswoche für Sprecherziehung, 27.—31. August. Beginn Montag den 27. August, um 14 Uhr, im Aarefeldschulhaus (Naturkundezimmer).

— Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1934 sind fällig. Primarlehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10. Endtermin: 8. September, Postcheckkonto III/3405.

Sektion Nidau des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 29. August, um 14 $\frac{1}{4}$ Uhr, im neuen Schulhaus zu Nidau. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer J. Maurer, Nidau: « Schule und Elternhaus ». 3. Referat von Hrn. Schulinspektor E. Kiener, Bern: « Schulberichte ». (Neue Zeugnisse.)

— Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 3. September nächsthin folgende Beiträge einzuzahlen. Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10, Sektionskasse Fr. 2, Total Fr. 12. Primarlehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5, Sektionskasse Fr. 2, Total Fr. 7. Sekundarlehrer: Sektionskasse Fr. 2.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Kurs für Reliefdarstellung: Plastikon in Verbindung mit andern Materialien. Kursleiter: Hans Zurflüh, Lehrer, Niederwangen. Lokal: Schulhaus Ostermundigen. Beginn je um 14.15 Uhr. 1. *Halbtage:* Mittwoch den 29. August. Unterstufe: Aus dem Heimatunterricht, Bauten, Häuser, Bäume. 2. *Halbtage:* Mittwoch den 5. September. Mittelstufe: Typenrelief. Anlage eines Elektrizitätswerkes mit Stausee, Staumauer, Leitungen, Bauten. Besprechung anderer Typenreliefs. 3. *Halbtage:* Mittwoch den 12. September. Oberstufe: Verschiedene Methoden der Reliefdarstellung. Es können auch Kolleginnen und Kollegen aus andern Sektionen teilnehmen. — Anmeldungen (ohne bereits Angemeldete) bis 28. August an den Sektionspräsidenten Sekundarlehrer P. Ammann in Uettiligen.

— Nächsten Freitag den 31. August. Hauptbahnhof Bern ab 8.45 nach *Laupen*. Anmeldungen für das Mittagessen heute noch an P. Ammann, Uettiligen, Tel. 124.5.

— Inkasso der Beiträge für die Stellvertretungskasse: Lehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10, und eines Sektionsbeitrages von Fr. 1 (auch Sekundarlehrer). Total Fr. 6 bzw. Fr. 11. Ab 10. September erfolgt Nachnahme! Utzigen III/6377.

Sektion Aarwangen des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 5. September. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler: Die Not von heute und die Volksbildung. Weitere Traktanden, Ort und Zeit im nächsten Schulblatt.

— Die Mitglieder werden ersucht, bis 5. September die Stellvertretungsbeiträge pro Sommersemester 1934 auf Post-

check III a/200 einzuzahlen: Primarlehrerinnen Fr. 10, Primarlehrer Fr. 5. Bitte, nicht Nachnahme-Bezug veranlassen!

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. September den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1934 auf unser Postcheckkonto Va 1357 Solothurn einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10.

Sektion Aarberg des B. L. V. Bis 5. September sind folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 108 einzuzahlen: Lehrerinnen, Stellvertretungskasse Fr. 10, Sektionsbeitrag Fr. 3, total Fr. 13; Primarlehrer, Stellvertretungskasse Fr. 5, Sektionsbeitrag Fr. 3, total Fr. 8. Sekundarlehrer entrichten Fr. 3 Sektionsbeitrag.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 8. September 1934 auf die Postcheckrechnung III/4318 die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1934 einzuzahlen, Primarlehrer Fr. 5, Lehrerinnen Fr. 10.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Die Mitglieder werden gebeten, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1934 auf unser Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen. Diese betragen: für Primarlehrerinnen Fr. 10, für Primarlehrer Fr. 5. Nach dem 10. September erfolgt Nachnahme.

Nicht offizieller Teil.

Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform führt in den Herbstferien folgende Kurse durch: 1. *Peddigrohrflechten*, 1.—11. Oktober in Bern. 2. *Natur- und Heimatkunde 3. und 4. Schuljahr*, 15.—20. Oktober in Bern. 3. *Geographie, Mittelstufe*, 1 Woche im Oktober in Langenthal.

Anmeldungen nimmt bis zum 10. September entgegen: G. Flückiger, Lehrer, Brückenstr. 3, Bern.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung. Psychologiekurs von Fr. H. Stucki Mittwoch den 29. August, um 15 Uhr, in der Aula des Seminars Thun. 5. Vortrag: Entwicklung der Ausdrucksformen im Grundschulalter.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Mittwoch den 29. August, von 16 $\frac{1}{2}$ Uhr an, im Unterweisungslokal in Konolfingen.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 30. August, punkt 16 $\frac{1}{2}$ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe für « Messias » Donnerstag den 30. August, 17 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangsverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 31. August, um 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Seeländ. Lehrergesangsverein. Nächste Uebung Samstag den 1. September, um 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Mittwoch den 29. August, um 14 Uhr, in Langnau.

55. Promotion. Hallo! Den 1. September und die Anmeldung dafür nicht vergessen!

Gymnasium und Mädchensekundarschule Burgdorf

Wegen Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines

Turn- und Sportlehrers

auf 1. Oktober 1934 neu zu besetzen. Die Zuteilung anderer Fächer bleibt vorbehalten. Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ; dessen Aenderung wird vorbehalten. Die Zugehörigkeit zu der an den beiden Schulanstalten bestehenden Stellvertretungskasse und Altersversorgung ist obligatorisch.

Bewerber mit Sekundarlehrerpatent und besondern Ausweisen über die Befähigung zur Erteilung des Turn- und Sportunterrichtes wollen ihre Anmeldung mit Belegen bis zum 3. September 1934 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. Walter Howald, Arzt in Burgdorf, einreichen.

Burgdorf, 21. August 1934.

Namens der Schulkommission:

Der Vizepräsident:

Dr. G. Scheidegger.

Der Sekretär:

Walter Wegst, Fürsprecher.

Hausmutterschule für junge Bäuerinnen

auf dem Möschberg bei Grosshöchstetten

Infolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin wird die Stelle der

Haushaltungslehrerin

zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Tüchtigen, mit dem Landvolk, seinen innern und äussern Bedürfnissen vertrauten Haushaltungslehrerinnen stehen wir zu jeder Auskunft zur Verfügung und nehmen Anmeldungen bis 2. September entgegen.

Für die Leitung

d. Schweizerischen Bauernheimatschule

auf dem Möschberg:

Dr. Hans Müller, Grosshöchstetten

Briefe Gotthelfs

an die Schulkommission von Rüegsau.

Mitgeteilt von *Hans Würgler*, Lehrer, Rüegsau.

Tit.

Sie sind höflich ersucht mir mit möglichster Beförderung Bericht zu erstatten: ob der Weisung des Erz. Departementes die Ferienzeit auf 12 Wochen zu beschränken in den Schulen Ihrer Gemeinde ausgeführt worden sei.

Mit Hochschätzung

Lützelflüh den 20. Sept 1836

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Ihre Wahl eines Lehrers an die Schule zu Aeugstern in der Person des Joh. Aebi ist vom Tit. Erziehungs Departement bestätigt worden.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh den 4. Nov. 1836

Der Schulcommissar
Alb. Bitzios

Tit.

In der Ueberzeugung, die Zulage, welche fortan die Primarlehrer geniessen, werde in jedem Lehrer den Vorsatz erregen, mit neuer Kraft und neuem Leben sich seiner Schule zu widmen, in jedem den Wunsch erregen, den Weg einzuschlagen, der am meisten fördert, am besten zum Ziele führt, glaube ich nun den Zeitpunkt eingetreten, wo der § 25 des Schulgesetzes ins Leben gerufen werden soll. Bisdahin habe ich mich mit einem einfachen Stundenplane begnügt, und die Ausführung eines Unterrichtsplanes, so wichtig er für den Lehrer und die Schule auch ist, nicht gefordert. Nun aber fordere ich einen solchen Unterrichtsplan von jedem Lehrer nebst einer für die Sommerschule berechneten Stundentabelle, und zwar fordere ich diese Pläne bis den 1. Mai 1837 bis wohin sie also auch von der Schulkommission gutgeheissen sein müssen. Mit dieser Anweisung bitte ich den Lehrern auch die beigelegte Tabelle mitzutheilen und jeden derselben zu ersuchen, eine Solche zu verfertigen, auszufüllen und dieselbe mir mit den Plänen einzuhändigen.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh, den 19. Merz 1837

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Es ist Ihnen bekannt, Dass das Tit. Erz. Departement die Übereinkunft des Tit. Gemeinderathes von Rüegsau mit Lehrer Zimmermann nicht genehmigt, dass Zimmermann ein jährliches Provisorium nicht angenehm und dass das E. D. mir aufgetragen hat, einen Lehrer nach Aeugstern zu bestellen. Da ich das Letztere nicht von mir aus einzig machen will, da mir aber angezeigt worden, dass David Bracher gewesener Schullehrer zu Winigen die Schule bis den 1. April übernehmen würde, so zeige ich Ihnen dieses an. Wenn

die Sache Ihre Genehmigung und die des Gemeinderathes haben sollte, so ersuche Sie den Bracher also bald zu berufen, mit ihm sich zu vereinigen und mir alsobald die Anzeige davon zu machen. Sollten Sie oder der Gdrth. etwas Anderes wollen, so erwarte unverzüglich Bescheid.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh den 20. I. 1838

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Folgende Lehrmittel hat das Tit. Erziehungs Departement zu Ihren Händen mir zugesandt und die ich so bald möglich abzuholen bitte.

30 N. Testamente

18 Istimmige Bücher

12 4 » »

40 Riklische Kinderbibeln

1 Karte von Palästina für die Schachenschule

10 L. für Musikalien

Das Departement erwartet aber, dass auch die Gemeinde das Ihre thue und namentlich Schiefertafeln, überhaupt Schreibmittel für ärmere Kinder anschaffe. Die Quittungen sind so bald möglich mir zu zusenden und auf denselben genau zu bemerken, wie die Vertheilung unter die 4 Schulen geschehen sei.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh den 24. Mertz 1838

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Aus Auftrag des Tit. Erziehungs-Departementes soll ich Ihnen mittheilen, dass Ihre Arbeitsschule für dieses Jahr 30 L. (6 L. für Stoff) zu gesichert seien. Dass in Zukunft nur die Schulen auf den ganzen Betrag von 40 L. Anspruch haben, welche das ganze Jahr durch dauern.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh den 20. Mai 1838

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Johannes Opliger von Merligen wurde vom Tit. Erziehungs-Departement als Lehrer zu Aeugstern bestätigt. Dieses ihm gefälligst anzuzeigen sind Sie höflich ersucht.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh den 30. Sept. 1838

Der Schulkommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Ich soll Ihnen anzeigen: dass das Erziehungs-Departement das Begehren des Lehrer Pärli zu Rüegsbach, die Staatszulage doppelt zu geniessen, abgewiesen hat.

Mit Hochschätzung!

Lützelflüh, den 2. Nov. 1838

Der Schulcommissär
Alb. Bitzios

Tit.

Durch das Tit. Erziehungs-Departement angewiesen, einen Schulurbar für den Commissariats Kreis Lützel-flüh auszufertigen, ersuche ich Sie in aller Höflichkeit mir den Etat sämtlicher Einkommen der Lehrer Ihrer Gemeinde unterschrieben vom Gemeinds Vorsteher und den sämtlichen Lehrern mit Beförderung zu zusenden.

Mit Hochschätzung verharrend!

Lützel-flüh den 26. Nov. 1838

Der Schulcommissär
Alb. Bitzius

Tit.

Im Mai 1840 habe ich Sie auf die Überfüllung der Schulen Rüegsau und Rüegsbach aufmerksam gemacht und Sie aufgefordert, auf Abhülfe zu sinnen. Nun soll ich auf Befehl des Erziehungs Departementes Sie ersuchen, mir bis längstens Ende November Ihre daherigen Entschlüsse mit zu theilen.

Aufmerksam machen muss ich Sie von mir aus darauf, dass besonders die Schule von Rüegsau den Kindern so wenig Raum gewährt, dass an einen vernünftigen Unterricht gar nicht zu denken ist.

Mit Hochschätzung!

Lützel-flüh den 2. Herbstmonat 1841

Der Schulcommissär
Alb. Bitzius

Tit.

Sonntag den 15. Oktober nächsthin des Nachmittags um 2 Uhr wird die übliche Zusammenkunft der Abgeordneten der Schulcommissionen im Kreise Lützel-flüh wieder statt finden im Kalchhofen wie das letzte Jahr. Sie sind höflich ersucht, dieselbe zu beschicken und den Lehrern mit zu theilen, dass auch ihnen der Zutritt offen stehe. Da diese Zusammenkunft in mancher Beziehung sehr wohltätige Folgen gehabt hat, so bin ich Ihrer Theilnahme sicher.

Mit Hochschätzung!

Lützel-flüh den 29. Sept. 1843

Der Schulcommissär
Alb. Bitzius

Kleinschrift.

Jedes Vierteljahr einmal jammert an dieser Stelle ein Kollege über die sprachliche Unbeholfenheit seiner Klasse. Mittel- und Hochschule scheinen im gleichen Spittel krank zu sein, wie öftern Berichten zu entnehmen ist. Das ist kein Trost für den Elementarlehrer, vielmehr eine Erhärtung des Mißstandes, ein Beweis, dass von unten bis oben etliches fehlt.

Dem Unbetheiligten scheint es, dass in neun oder mehr Jahren bei fünf Wochenstunden in der Muttersprache mehr geleistet werden könnte und mehr heraus schauen sollte, als die Wirklichkeit zeigt. Und der Deutschlehrer selbst findet erst recht ein Missverhältnis zwischen grosser Mühe und geringem Erfolg. Denn was hat er nicht alles getan, um die Ausdrucksfähigkeit seiner Schüler zu fördern!

Er hat, was der Lehrplan vorschreibt, gewissenhaft erfüllt: Grammatik, Lesen, Aussprache, Rechtschreibung, Interpunktion, hat die Anzahl Aufsätze geformt, die Geläufigkeit des Ausdrucks durch allerhand Kniffe gefördert. Er hat in den obersten Klassen auf die Schön-

heit des Vokalismus hingewiesen, auf die verfügbaren Ausdrucksmittel (Melodie, Mimik, Dynamik, Geste, Farbe), er hat die Sprache bereichert und bereichern lassen durch ständiges Erarbeiten zusätzlicher Wörter. Was tut das Wasser? Die Anschauung lehrt: es fliesst, rauscht, zischt, gischtet, schäumt, spritzt, plappert, sprudelt usw. bis zu hundert und mehr Ausdrücken. Was tut der Kraftwagen? das Wickelkind? usw. Er hat die grammatische Steigerung der stilistischen gegenübergestellt und geübt (flüstern, reden, schreien, donnern; fahren, jagen, fliegen, rasen; tropfen, regnen, giessen, stürzen, fluten; trübe, düster, dunkel, schwarz).

Der gewissenhafte Lehrer hat auch zur Förderung sprachlichen Könnens ausnahmslos in ganzen Sätzen antworten lassen, hat die Leute zum Beobachten und Berichten angehalten, in gesteigerter Schwierigkeit. Er hat nach unsern Begriffen alles getan, was billigerweise erwartet werden kann. Trotz alledem geht es nicht, wie er es wünschen muss. Die Kleinen ringen nach Worten, die Grössern nach Sätzen und die Grössten mit dem Stil insgesamt.

Nun sei keineswegs verlangt, dass jeder Schulentlassene ein Redner sein müsse, so wenig er ein Künstler oder Techniker zu sein braucht. Dem spätern Leben sei auch noch etwas zu tun vorbehalten. Dass aber jeder normal Begabte eine gewisse Geläufigkeit des Ausdrucks meistere, muss eine immer unterstrichene Forderung bleiben.

Den Bernern steht die angeborne Bedächtigkeit hindernd im Wege, den Dialektsprechenden die Entfernung von der Schreibsprache; grossen Klassen fehlt naturgemäss die Zeit zu notwendiger Uebung.

Leider fehlt die Zeit. Mit ein Grund ist die Tatsache, dass die Rechtschreibung einen ungehörlichen Teil der Deutschstunden für sich beansprucht, beanspruchen muss, solange wir nicht den Mut haben, uns loszusagen von der durch nichts mehr zu begründenden Großschrift. Wieviel kostbare Zeit wird täglich, jahraus, jahrein, in den Schulen vergeudet, bloss um zu zeigen und einzudrillen, dass wir schreiben:

| | | |
|-----------------------------------------------|------|----------------------------------------|
| des Morgens | aber | morgens |
| am Abend | » | abend |
| ein anderes Mal | » | zweimal |
| Grosse und Kleine | » | gross und klein |
| der Erste | » | der erste (in entsprechender Umgebung) |
| ein Haus bauen | » | haushalten |
| Treue halten | » | haushalten |
| zum Denken | » | zum voraus |
| das Schönste | » | auf das schönste |
| etwas Grosses, etwas grösser, etwas Grösseres | | |
| ein Paar Schuhe | aber | ein paar Paar Schuhe |
| hat Angst | » | ist angst |
| Schaden | » | es ist schade |
| Leid tragen | » | leid tun |
| in den Stand versetzen | » | instand setzen |
| bezahlt den Preis | » | gibt ihn preis |
| es hat keine Not | » | es tut not |
| das Wichtige | » | das andere |
| ein Bisschen | » | ein bisschen |
| | | usw. |

Laien werden entgegenhalten: He, das sagt man den Kindern einmal, vielleicht zweimal, dann wissen sie

es, und die Angelegenheit ist erledigt. Sie werden nicht glauben, dass das gleiche Kind die gleichen Sachen hundertmal, zwei- und dreihundertmal anhören kann, ohne dass die Fehlerquelle verstopft würde. Andere setzen sich darüber hinweg mit der Ausrede, das sei nicht überaus wichtig, ob dies oder jenes gross geschrieben sei. Doch, das ist wichtig. Nämlich so lange wichtig, als in der Gesellschaft Menschen leben, einflussreiche Menschen, die andere, oft von ihnen Abhängige, danach beurteilen, ob sie ja vor jedes Wort den richtiggeschriebenen Buchstaben setzen.

Wir schlagen uns mühselig mit der Großschrift herum, quälen die Jugend, verlieren zwangsweise kostliche Zeit mit eigentlich Unwichtigem. Warum tun wir das? Man möchte über Transferkrise, Abrüstungsschwierigkeiten und andern zeitgemässen Angelegenheiten nicht vergessen, mit den Nachbarstaaten über Orthographiereform zu reden. Ist nichts zu erreichen, wohl dann zur Autarkie. In diesem Sinne könnte sie Gutes zeitigen. Neben der politischen Unabhängigkeit dürfte die geistige ohne Schaden augenfälliger werden. Der Uebergang mag einige Unzukömmlichkeiten bringen, die gern in Kauf zu nehmen sind angesichts der ungeheuren Erleichterung in Schule und Handel, Verkehr und Gewerbe.

Aussprachen über diesen Gegenstand haben gezeigt, dass eine Reihe von Menschen sich ungern von der Großschrift trennen aus irgend einem gefühlsmässigen Grunde heraus. Diese Tatsache soll kein Hindernis sein für die endliche Einführung einer einfachen Rechtschreibung.

H. Schlunegger.

Lehr- und Lernmittel.

Gottfried Fankhauser, Geschichten der Heiligen Schrift.
Verlag von Heinrich Majer, Basel.

Nun ist der vierte und letzte band dieses vierbändigen werkes erschienen. Er bringt uns die lebens- und leidensgeschichte Jesu und anschliessend die apostelgeschichte. Man darf sicher für diesen band, wie auch für das ganze werk, Fankhauser (als schriftsteller) ein kränzchen winden. Der vorteil seiner « leidensgeschichte Jesu » liegt darin, dass diese, obwohl in die nötigen methodischen einheiten zerteilt, beim durchlesen nicht als eine reihe von geschichten wirkt, sondern als die leidensgeschichte.

Ein weiterer vorteil ist, dass Fankhauser, im gegensatz zur kinderbibel, eine einfache, kindertümliche sprache schreibt. Man kann also diese geschichten auch zum vorlesen verwenden, ohne bei jedem dritten wort unterbrechen zu müssen: Was heisst das? Ueber den religiösen gehalt des werkes zu urteilen, fühle ich mich aus dem grunde nicht berufen, weil nach meinem dafürhalten religion — und das wollte doch Fankhauser durch seine geschichte schaffen — weil religion sache eines jeden einzelnen ist. Wer darüber mit Fankhauser einer auffassung ist, der wird das buch in jeder hinsicht freudig begrüssen. Wer aber nicht derselben meinung ist, wird anerkennen, dass es das ehrliche und gutgelungene werk eines mannes ist, der zur vertiefung der biblischen geschichte gern das seine beitragen möchte.

Erwin Allemann.

Grundzüge der deutschen Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung von M. W. Götzinger. Aarau, Verlag H. R. Sauerländer & Cie.

Von den Deutschlehrern an den untern Klassen der thurgauischen Kantonsschule herausgegeben (und für die obern Klassen der Volks-, Sekundar- und Realschulen bestimmt) behandeln die « Grundzüge » systematisch in zwei Lehrgängen, in 60 Abschnitten, auf 98 Seiten, an Hand zahlreicher Beispiele, mittels Uebungen und Regeln das gesamte Gebiet der Aussprache, Rechtschreibung und Satzzeichnung, wie mir scheint, recht glücklich.

Methode: 1. Regel; 2. Beispiel; 3. Uebung (Aufgabe). (Also: Vom Abstrakten zum Konkreten. Red.)

Die Behandlungsart wäre also gegeben. Dennoch bleibt der Lehrer in seiner Methode völlig frei, kann er doch an Hand der Regel den Stoff ganz beliebig gestalten. Die angegebenen Beispiele und Uebungen dienen in diesem Fall eher als Materialbereicherung und böten Gelegenheit zu Hausaufgaben.

Zwei Berner, O. v. Greyerz und H. Stickelberger (Aussprache), haben durch ihre Arbeiten den Herausgebern Anregung geboten oder Hilfe angedeihen lassen.

Als Vorteil buche ich der Arbeit, dass die Regeln kurz und klar am Anfang jedes Abschnittes stehen. Das ist eine Hilfe und Erleichterung. Der intelligente Schüler wird darüber froh sein.

Eine Frage: Ist es wirklich angängig (ableitend von geben, gib), ergibig, ausgiebig zu schreiben, wie es in § 8, 3. Abschnitt, empfohlen wird? Der Duden und andere Wörterbücher geben immer noch an: Ausgiebigkeit, ausgiebig, ergiebig. Wer gibt Auskunft?

(Duden macht natürlich für uns Regel, obschon Götzinger in jeder Beziehung recht hat. Red.)

P. L. Kopp.

Fritz Schuler, Realbogen 66, Unsere Zugvögel. (Verlag P. Haupt, Bern.)

Fritz Schuler ist einer der Herausgeber der « Schweizer-Realbogen ». Er selbst hat einige dieser Bogen geschaffen, die zu den meistgelesenen gehören.

Wer auf der Primarschulstufe unterrichtet, hat oft seine liebe Not mit der Auswahl des Stoffes. Immer und immer wieder muss man sichten. Allerlei Erscheinungen und Beobachtungen zeigen uns ferner deutlich, dass dem Menschen unserer Tage u. a. wieder mehr Naturverbundenheit notwendig ist. Schuler nimmt in seinen veröffentlichten Arbeiten auf diese Bedürfnisse und Forderungen Rücksicht. Als Praktiker versteht er das Verständnis für Lebenszusammenhänge, ihre Probleme und Lösungen auch beim Schüler zu wecken und zu fördern.

Es verwundert uns deshalb weiter nicht, dass sein neuestes Werklein « Unsere Zugvögel » vor allem zu denkendem Beobachten der gefiederten Freunde anleitet. Zwischen hinein führt uns das Büchlein nach Helgoland, nach der Vogelwarte Rossitten auf der kurischen Nehrung und in unsere schweizerische Vogelwarte in Sempach und lässt uns so tiefer in die Geheimnisse des Vogelzuges und seine Erforschungsmethoden eindringen. Endlich verfolgen wir einzelne Zugvögel auf ihrer weiten Reise, bekommen Achtung vor ihrer Leistung, Achtung vor ihnen selbst und damit

Liebe zum Geschöpf überhaupt. Achtung und Liebe vor den Naturgeschöpfen zu pflanzen ist notwendig und ungleich wertvoller und auch wirksamer als alle gesetzlichen Naturschutzmassnahmen, die wir leider heute so nötig haben, weil vielen die Achtung vor dem Naturgeschöpf abhanden gekommen ist.

Das Büchlein ist ein feines Hilfsmittel, zu dem dieser oder jener Kollege gerne greifen wird. Er hat es sicher nicht zu bereuen.
Fr. Anliker.

Dr. Rudolf Hotz, Leitfaden für den Geographieunterricht.
Neubearbeitet von Dr. Paul Vosseler. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Geb. Fr. 2. 80.

Der weitverbreitete Leitfaden liegt in der stark veränderten 22. Auflage vor uns. Auf etwas über 200 Seiten wird in knapper Form eine Uebersicht über die geographischen Tatsachen unseres Planeten geboten. Was aber dieses Buch über die sonst bekannten Leitfäden hinaushebt, das sind die bemerkenswerten Federzeichnungen und Lichtbilder, die sich gut reproduzieren lassen (Episkop). Aeusserst wertvoll sind die vielen Blockdiagramme, die das oft komplizierte Kartenbild erläutern helfen. Sie regen auch zu Arbeiten im Sandkasten an, zum Modellieren aus der Karte heraus. Die statistischen Tabellen am Schlusse des Buches ermöglichen ein Verstehen der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Hinweise auf die geographischen Lesestoffe werden dem Lehrer eine Hilfe sein. Dass sie überhaupt aufgeführt wurden, zeigt mit aller Deutlichkeit, dass der Geographieunterricht nie vom Leitfaden ausgehen kann, sondern von der geographischen Quelle und der guten Karte.
O. Fahrer.

E. Hofstetter, Geschäftskunde. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Geb. Fr. 2. 80.

Endlich erscheint ein Lehrmittel, das berufen ist, eine Lücke auf dem gewerblichen Büchermarkte auszufüllen. Die « Geschäftskunde » unseres Berner Kollegen entspringt einem Bedürfnis, seitdem der Unterricht in der Buchhaltung an den Gewerbeschulen zeitgemäss umgestellt wurde. Nebst den einfachen buchhalterischen Problemen wird heute der Lehrling mit den Fragen des Firmenrechtes, der Geschäftsführung und des Steuerrechtes bekannt, damit er sich auch in seiner gesamten beruflichen Umwelt einigermassen zurechtfindet. Da bildet Hofstetters « Geschäftskunde » eine äusserst wertvolle Hilfe, die aber auch weit über die Gewerbeschule hinaus geschätzt werden wird. Wer möchte sich nicht über die Kollektivgesellschaft, Kommanditgesellschaft, über die Aktiengesellschaft oder Genossenschaft, Trust und Konzern orientieren, oder wer hat nicht mit dem Mietvertrag oder Dienstvertrag zu schaffen, wer hat nicht schon von Devisen und Börsen gehört? Ueber alle diese Dinge gibt das Werk Aufschluss. Im Kapitel « Geschäftsführung » werden besonders die Abschnitte über Kauf und Zahlungsmöglichkeiten, über die Wertpapiere, aber auch über Schuldbetreibung und Konkurs allgemein interessieren. Die Aufklärungen über das Steuerwesen sind für jedermann wertvoll. Den Kollegen der Gewerbe- und Fortbildungsschule, aber auch allen Gewerbetreibenden kann das flottgeschriebene Werk bestens empfohlen werden.
O. Fahrer.

Frohe Singstunden. Siebentes Jahreshaft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Verfasser: **Rudolf Schoch**, Zürich. Verkaufsstelle: Hans Grob, Lehrer, Winterthur.

Wie das Arbeitsprinzip auch im Gesangsunterricht verwirklicht werden kann, zeigt diese schöne Arbeit. Die Gestaltung froher und zugleich fruchtbringender Gesangsstunden muss nach dieser Anleitung gelingen. Die Tonika-Do-Lehre mit ihren technischen Hilfsmitteln (Legetafel, Wandernote, Silbentafel) bildet die Grundlage für die systematische Erarbeitung des elementaren Stoffkreises. Eine grosse Fülle wertvoller Uebungen bietet sicher vielen erwünschte Hilfe. Das Wertvollste aber bildet die Führung zur lebendigen Musik, die immer Ziel bleiben muss. (Melodische und rhythmische Erfindungsübungen, Gehör- und Stimmbildung, Blockflötenspiel.) Gewähr für mass- und richtunggebende Anweisung bietet der Verfasser selbst, dessen Verankerung im Geiste neuzeitlichen Singens besonders im Kapitel Liedauswahl und in der Betonung des Körperlich-Rhythmischen zutage tritt. Möchte das Heft sich guten Zuspruchs erfreuen!
P. Moser.

Rudolf Schoch, Kleiner Lehrgang für das Blockflötenspiel. 2. Auflage 1934. Hug & Co., Zürich. Fr. 1. 80.

Es spricht für das Werk, dass es in kurzer Zeit in 2. Auflage herauskommen konnte. Die Praxis hat offenbar gesprochen. Zu Recht, denn es wendet sich, wie keines seiner vielen Geschwister, so allgemein verständlich gleichermassen an Kinder und Erwachsene. Es ist für den Einzel-, Gruppen-, Klassen- wie den Selbstunterricht geeignet und ist bei seinem billigen Preise für jedermann erschwinglich. Wem die Blockflöte im Schulgesangsunterricht mehr als ein neues Yo-Yo war, wird das Bändchen ausgezeichnet brauchen können, um so mehr, als die 2. Auflage sich in grösserem Umfange mit dem Transponieren beschäftigt. Wer die im gleichen Verlag erscheinende, mit Nr. 2 vorliegende, Monatsschrift der « Schweiz. Vereinigung für Volkslied und Hausmusik » zu Gesicht bekommen hat, wird bereits auf den Artikel Schochs: « Die Blockflöte im Schulgesangsunterricht » aufmerksam geworden sein.
F. Hug.

† **Ernst Schweizer, Sekundarlehrer, Spiez.**

Vor einem Jahre sahen wir den sonst so kraftstrotzenden, blühenden, stets humorvollen Mann dahinsinken. Unaufhaltsam nagte ein tückisches Leiden in den verborgenen Tiefen, und am 24. Januar löschte Freund Hain das Leben des lieben Menschen aus. Das Berner Schulblatt hat damals vom Hinschied Ernst Schweizers Kunde gegeben und einen Nachruf in Aussicht gestellt. An seinem Geburtstag (20. August) möchten wir seiner gedenken, indem wir die Gedächtnisrede seines langjährigen Kollegen Walther Kasser auszugsweise veröffentlichen.

Weihnachten. Der Vater, die Mutter und die Kinder sassen eng aneinander geschmiegt in der Stube. Mit grossen Augen blickten sie in den Lichterglanz. Die Kinder mit lauterster Freude und unbeschwerter Hoffnung, die Eltern mit Gefühlen des Glückes, mit Demut und unausgesprochenem leisem Bangen. Denn sie haben schon viele Weihnachten gefeiert: mit Gross-

vater und Grossmutter, mit Vater und Mutter, mit Bruder und Schwester. Doch eines nach dem andern blieb einmal zurück. Heute sind sie mit den Kindern allein. Uebers Jahr? Ein jedes bleibt einmal zurück.

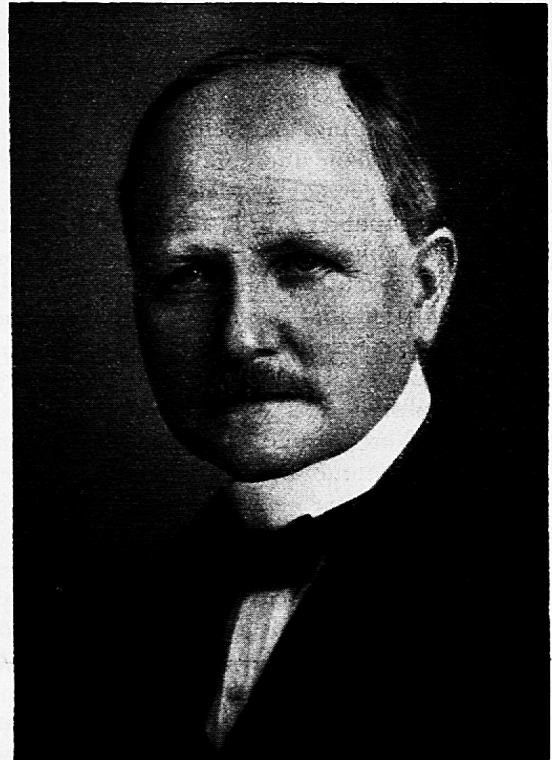
Wenn das nächstemal die Glocken Weihnachten verkündigen, wenn die zahllosen kleinen Lichter sich vereinigen zum einen grossen Licht, wird in unsern Familien eines lieben Menschen gedacht werden, der nun auch zurückblieb: Ernst Schweizer. Nicht nur die hundert und hundert der jetzigen und ehemaligen Schüler werden mit Wehmut seiner gedenken, sondern auch wir, denen er Kollege, Kamerad und Freund war.

27 Jahre lang, seit dem Herbst 1906, war das Lehrerkollegium an der Spiezer Sekundarschule ein festes Gefüge. In guter Gesundheit und mit nicht erlahmendem Eifer zogen wir alle am gleichen Strick. Ein jeder bewahrte dabei seine Eigenart; aber jeder zog nach dem gleichen Ziel. In jedem Lehrkörper bildet das Erziehungs- und Bildungsziel immer wieder den Gegenstand des Gedankenaustausches. Ein jeder Lehrkörper bildet eine pädagogische Demokratie. Eine solche kann aber nur bestehen und sich segensreich auswirken, wenn ihre Glieder sich gegenseitig achten und verstehen. An Ernst Schweizer schätzten wir das ausgeglichene, harmonische Wesen, das charaktervolle, aber entschiedene Auftreten; wir liebten ihn als treuen Menschen und Kameraden. Vom Geist der Toten bleibt so viel zurück, als sie andern, den am Leben Gebliebenen, gegeben haben und ihr Leben haben erfüllen helfen. Ernst Schweizer hat uns viel gegeben, was bleiben wird, was wir mit der Lichtfackel des Lebens weitertragen und von dem wir der nächsten Generation weitergeben.

Im Auftrag der Kolleginnen und Kollegen des B. M. V. Sektion Oberland und der Sektion Niderrsimmental des B. L. V. entbiete ich dir den letzten Gruss. Die grosse Schar der Sängerinnen und Sänger des Lehrergesangsvereins Frutigen-Niderrsimmental steht heute an deinem Sarge; sie trauert um ihren ehemaligen Leiter, der sie von 1909 bis vor kurzer Zeit dirigiert und an manchem Konzert zu schönen Erfolgen geführt hat. Anfangs der Kriegsjahre standest du den oberländischen Mittel Lehrern vor, leitetest du mit weisem Sinn ihre Versammlungen; auch nachher, als du in die Reihen zurücktratest, fehltest du selten an einer Konferenz. Ob ein Thema deiner Richtung zur Behandlung kam oder ob ein Mathematiker und Naturwissenschaftler mit einer Arbeit aufrückte: Du warst da und erwiesest ihm Achtung und Dank. Im geselligen Teil der Lehrerkonferenzen verbreitetest du mit deinem lieben Wesen, mit deinem Humor und Witz Sonnenschein. Als Dirigent des Lehrergesangsvereins warst du das verkörperte Lied. Wir sangen unter dir vornehmlich volkstümliche Lieder. Wir steckten uns vor 20 Jahren das Ziel, dem Volke das einfache Lied in möglichst guter Darbietung nahezubringen. Erst nach und nach führtest du uns in grössere Werke ein. In all den Erinnerungen an musikalische Anlässe der beiden Amtsbezirke fehlt Ernst Schweizers Gestalt nie. Stehen wir wirklich am Sarge des Barden, dessen klangvolle Baßstimme ungezählte begeisterte Konzertbesucher immer wieder erfreute?

Der Männerchor Spiez hat schon im Herbst 1931 erfahren müssen, dass Ernst Schweizers Kraft, die mit

jugendlichem Feuer und Ungestüm dem Verein 25 Jahre lang den Weg wies, auch vergänglich war. Das Szepter des Frauenchordirigenten gab er schon 1927 weiter an einen jüngern Kollegen. Dem Männerchor hat er die Jahre hindurch mit seiner Persönlichkeit das Gepräge gegeben. Er pflegte den volkstümlichen Gesang und edelste Geselligkeit, die den Grund für Freundschaften schuf. Er führte den Verein an kantonale, oberländische und simmentalische Feste, er führte ihn an viele Konzerte. Er sang und arbeitete nicht der



Kränze wegen; er sang zur Veredlung des Geistes, um der Bildung des Geistes, um der Freude willen. Der Freude am Dienen an andern! Dafür danken ihm nicht nur die Vereine, dafür dankt ihm alles Volk. Mit der einseitigen Pflege des neuzeitlichen oder an den klassischen Gesängen der Reformationszeit orientierten polyphonen Vereinsgesanges konnte sich Ernst Schweizer nicht mehr befreunden. Mit ihm verlieren wir einen entschiedenen Vertreter der gemütvollen Liedromantik.

Es ist nicht möglich, von Ernst Schweizer ein vollständiges Bild zu zeichnen, ein Bild, in dem wir ihn auch als ehemaligen Feuerwehrkommandanten der Gemeinde Spiez sehen. Sein ruhiges, überlegtes Wesen gehörte geradezu zum Kommandanten, einem Ehrenposten, der Besonnenheit, Güte und Drang zum Dienen und Helfen in der gleichen Person erfordert, die auch mit starker, unbeirrbarer Konsequenz zu handeln versteht. Ernst Schweizer genoss die Achtung der ganzen Gemeinde, trotzdem er überzeugter Anhänger einer Minderheitspartei war. In der Gemeindeversammlung ergriff er nur dann das Wort, wenn er etwas zu sagen hatte, das ihm am Herzen lag, wenn er zum Wohl der Gesamtheit etwas beitragen wollte.

Kolleginnen und Kollegen, Kameraden und Freunde, eine grosse Gemeinde trauert um Ernst Schweizer. Wir stehen vor einem abgerissenen Leben, in dem das letzte Glied der Kette fehlt: die Ruhe, der Lebens-

abend. Voll Bewunderung stehen wir vor seinem reichen Gehalt, und ein tiefes Dankgefühl wogt in der Brust jedes einzelnen. Dieses Dankgefühl wollen wir, seine Freunde und alle seine ehemaligen Schüler, steigern zum Gelöbnis, dass wir die Lichtfackel sorgsam behüten, die er uns in die Hand gegeben.

† Johann Brechbühler.

(34. Promotion.)

Sonntag den 8. Juli verstarb in Bern einer der vier letzten Zöglinge unserer Seminarklasse (1869—1872). Sein letzter Schulkamerad, Seminargenosse und lebenslänglicher Freund unternimmt es, ihm im Berner Schulblatt einen kurzen Nachruf zu widmen. Zaghaft nur, weil in der Befürchtung, er möchte weder dem wackern Berufsmann noch dem unermüdlichen Volksfreund im verdienten Masse gerecht werden.

Johann Brechbühler wurde im April 1853 zu Meikirch als Sohn unbemittelter Eltern aus Huttwil geboren. Er verbrachte seine Jugendjahre auf dem Hubel zu Zollikofen und in der Aeschenbrunnmatt bei Bremgarten. Der Schulunterricht war selbst in ausgebauten Primarklassen noch in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts ein äusserst primitiver und mangelhafter. Nur hie und da erwachte der Sinn für eine anregendere und fruchtbringendere Lehrweise, und wenn der Inspektor bei seinen spärlichen Besuchen von Heimat und Vaterland zu reden anfang, so war das ein epochemachendes Ereignis. Der hochbegabte junge Brechbühler litt schwer unter den misslichen Schulverhältnissen, und als er im Frühling 1864 die drei Jahre vorher gegründete Sekundarschule zu Uettiligen besuchen durfte, da ging ihm trotz dem unbequemen und weiten Schulweg ein Licht auf, das ihm für Bildung und Charakter zeitlebens richtunggebend und bestimmend voranleuchtete. Die neugegründeten Sekundarschulen jener Zeit waren nicht schon als solche geehrt und beliebt. Ihr Ansehen vor dem Volke und ihre Stellung im bernischen Schulwesen mussten erarbeitet und errungen werden. Den von einsichtigen Schulfreunden wacker unterstützten Lehrern B. Schwab und B. Frieden gelang es recht bald, die auch gegen die Sekundarschule Uettiligen gerichteten Vorurteile durch unerwartet schöne Ergebnisse ihres Unterrichts zu entkräften. Einer ihrer dankbarsten Schüler war Johann Brechbühler, und im Frühling 1869 errang er sich namentlich durch seine gute Vorbildung in den Sprachen und in der Mathematik bei dem Andrang von 84 Bewerbern die Aufnahme ins Seminar zu Münchenbuchsee.

Seine ungewöhnliche Begabung und ein musterhafter Fleiss erleichterten ihm die Erfassung des nunmehr tiefergreifenden Unterrichts; die Lehrer erkannten seine Gewissenhaftigkeit und seinen ernsten Sinn, und die Mitzöglinge schätzten seine Gesetztheit und Offenheit. So konnte er sich trotz dem einengenden Anstaltsleben bald recht heimisch und glücklich fühlen. Der Krieg und häufiger Lehrerwechsel waren dem Gedeihen des Seminars wenig förderlich, und die Nachteile mussten durch Pflichtgefühl und Fleiss wettgemacht werden. Im April 1872 gesellten die Ergebnisse des Patentexamens Johann Brechbühler den Allerglücklichsten bei. Die erwünschte Anstellung konnte nicht ausbleiben. Durch Vermittlung seines lieben Lehrers

Eduard Langhans bei dessen Freund und Gesinnungsgenossen Pfr. A. Bitzios wurde er an eine Mittelklasse zu Twann gewählt. Ein freundliches Los! Unter einer fortschrittlich gesinnten Bevölkerung, inmitten einer wackern Lehrerschaft und als Nachbar eines ausgezeichneten Pfarrherrn verbrachte er hier unvergessliche Jahre. In der Vorbereitung auf die Schule gewissenhaft, vor der Klasse stramm und konsequent, bemühte er sich, eine gediegene Jugend heranzuziehen. Längere Ferien verbrachte er im nahen Neuenstadt oder in Neuenburg. Im Herbst 1878 bestand er zu Bern das Sekundarlehrerexamen. Nach einer kurzen Stellvertretung an der Sekundarschule zu Kleindietwil zog es ihn wieder ins frühere Gelände zurück. An der Sekundarschule zu Lyss, dem vielgeschäftigen und geistig beweglichen grossen Seeländerdorfe, fand er die erhoffte Lebensstellung.

Reiche Kenntnisse, die besten Erfahrungen in den zu verwendenden Unterrichtsmethoden und ein sicheres Urteil über das für das Leben in erster Linie Notwendige liessen ihn an der neuen Schulanstalt mit den schönsten Erfolgen vor- und mitarbeiten. Die Schüler verehrten in ihm den vorbildlichen Schulmann und weisen Lehrer, und die Lehrerschaft der engern und weitem Umgebung achtete und liebte den führenden Berufsgenossen. Gar manchem Kollegen hat er sprechend oder schreibend den letzten Gruss entboten.

Ebensosehr wie die Schule lag ihm das Wohl der Oeffentlichkeit am Herzen. An der Pflege des Gesanges nahm er regen Anteil, und wo es galt, öffentliche Interessen zu verfechten, da griff er mannhaft ein. Jahrzehntlang versah er das Amt eines Revisors der Ersparniskasse Lyss, ebenso der seeländischen Armenanstalt zu Worben. Am wärmsten jedoch verwendete er sich für das Gedeihen des Dorfes und der Gemeinde Lyss selber. Er war Sekretär der Schulgemeinde, und als Kirchgemeindepräsident setzte er sich mit Leib und Seele für den nun in der Ausführung begriffenen Kirchenbau ein. Kein Fortschritt bürgerlicher oder kirchlicher Art liess ihn unberührt. Mit dem Ortspfarrer stand er auf dem vertrautesten Fusse und wurde ihm mit der Zeit zum unentbehrlichsten Mitarbeiter. Nicht umsonst ist der überzeugte Langhansianer im Laufe der Jahre zum angesehenen Freunde manches seeländischen Geistlichen geworden, und mit seinem einstigen Unterweisungslehrer Pfarrer Rettig zu Wohlen, später in Pieterlen, ist er zeitlebens in nie erkaltender Freundschaft und Liebe verbunden geblieben.

Das war die Stellung und Bedeutung unseres Freundes, als gar zu früh seine Gesundheit zu wanken anfang. Ein schlimmes Magenleiden führte zu einer unvermeidlichen Operation, die zwar gelang, den Patienten jedoch so schwächte, dass er nach einigen Jahren auf die Weiterführung seiner beruflichen Tätigkeit verzichten musste. Es wäre unentschuldig, bei diesem Wendepunkt im Leben Brechbühlers seiner Gattin zu vergessen. Klein an Statur wie er selber, kam sie ihm in treffendem Urteil, gesunder Lebensauffassung und Seelengrösse gleich. Liebend, stützend und pflegend ist sie in guten und schlimmen Tagen mit ihrem Gatten durch das Leben gegangen und damit der benachbarten Frauenwelt zum schönsten Vorbild geworden. Der ein-

zige Sohn, Ingenieur Brechbühler, war im Jahre 1918 am Gotthard der Grippe erlegen. So siedelte das beruflich freigewordene Ehepaar zu einer in Basel niedergelassenen Stieftochter über. Hier fand Brechbühler bei noch amtierenden oder bereits im Ruhestand befindlichen bernischen Berufsgenossen den erwünschten Anschluss.

Doch wurde es stiller und stiller um ihn, und als er vor einigen Monaten seine fast neunzigjährige Gattin verlor, war seines Bleibens in der Rheinstadt nicht mehr. Er zog zu Verwandten in die Stadt Bern. Hier legte er im vergangenen April, in der Seele leidend und am Leibe schwer krank, das 81. Jahr zurück. Sein Uebel, der unheilbare Altersbrand, nagte weiter, und in der Voraussicht seines baldigen Ablebens lud er um Mitte Juni seinen einzigen noch lebenden Schulkameraden zu einem letzten Wiedersehen ins Kasino zu Bern ein. Dort trafen wir uns am 20. Juni abhin. Es fiel mir schwer, den unwiderruflichen Abschied zu erfassen, und doch war er da. Sonntag den 8. Juli bereitete ein Schlaganfall dem arbeitsreichen Leben des Schulmannes und Menschenfreundes Johann Brechbühler ein sanftes Ende. Mittwoch den 11. Juli wurde seine irdische Form — selbst seinen nächsten Freunden unbewusst — im Krematorium zu Bern den Flammen übergeben.

Erst am 20. Juli erhielt ich die Todesanzeige.

Wenn die letzten drei der 34. Promotion sich noch einmal wiedersehen, wenn die neue Kirche zu Lyss eingeweiht wird oder die dortige Sekundarschule ihr nächstes Jubiläum feiert, dann tritt der kleine Mann sicher wieder auf den Plan.

F. St.

Verschiedenes.

Religions- und Unterweisungsunterricht in Kirche und Schule. Sonntag den 30. September bis Mittwoch den 3. Oktober 1934, in der Heimstätte Gwatt. Kursleitung: H. Burri, Pfarrer, Büren a. A.; A. Keller, Lehrer, Bern. Referenten: Sekundarlehrer H. Wagner, Bolligen: «Der Religionsunterricht in der Schule». Pfarrer Ludi, Kerzers: «Der Unterweisungsunterricht in der Kirche». Pfarrer Marti, Bolligen: «Prophetische Stücke aus dem Alten Testament». Pfarrer Kohler, Erlach: «Die Bergpredigt». Pfarrer Burri, Büren a. A.: «Hilfsmittel für den Religionsunterricht». Fritz Wittwer, Lehrer, Bern: «Die Anforderungen des Religionsunterrichtes an den Lehrer».

Abendveranstaltungen: Singabend. Leitung: A. Keller, Bern. Lichtbilderabend: Michelangelo: Pfarrer H. Burri.

Die Kurskosten, Verpflegung und Unterkunft inbegriffen, betragen für die ganze Dauer des Kurses Fr. 15.

Anmeldungen sind bis Freitag den 28. September zu richten an die Leitung der Heimstätte Gwatt bei Thun, Telefon Thun 29.19. Dort kann auch der ausführliche Kursplan bezogen werden.

Die Kursteilnehmer werden eingeladen, Singinstrumente (Blockflöten, Violinen, Celli) mitzubringen, um an dem gemeinsamen Singabend mitzuwirken.

Die Kursleitung.

Der Arbeitsausschuss der Heimstätte Gwatt.

Organistenprüfung 1934. Montag den 24. September nächsthin, von vormittags 8 Uhr an, in der Friedenskirche in Bern. Anmeldung bis 12. September beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn H. Stauffer, alt Seminarvorsteher in Münchenbuchsee, unter Beilage von schriftlichem Ausweis über Studiengang unter fachmännischer Leitung und Fr. 10 Prüfungsgebühr.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Unsere Mitglieder erhalten von jetzt an bei der Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein folgende Ermässigungen: Gegen Vorweis der Ausweiskarte geben die Kondukteure für die Bergfahrt Billette zu 60 Rp., für die Talfahrt solche zu 30 Rp. ab, was einer Reduktion von zirka 40 % entspricht.

Wer den Kurort Ragaz besucht, der unterlasse eine Fahrt nach Wartenstein nicht. Wartenstein ist eine Aussichtswarte schönster Art, die einen wundervollen Rundblick gewährt auf das Rheintal mit seinem baumumsäumten Dörferkranz und der weiten Runde aller Oberländerberge, des Rätikons und all der Bergflanken bis nach Chur. Die Route kürzt zudem den Weg nach Pfäfers und ins Taminatal in sehr angenehmer Weise ab. Auf Wartenstein ladet ein vortreffliches Hotel zum Auslug und zur Erfrischung ein.

Die Ausweiskarten können auch das Jahr durch bezogen werden.

Wer noch Angaben für den neuen Hotelführer mit Ferienhausverzeichnis eingeben will, möge dies nach genauer Ueberprüfung sofort tun, da das Manuskript demnächst druckbereit ist.

Wir danken zum voraus für alle diesbezügliche Aufmerksamkeit.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des S.L.V.:

Die Geschäftsleiterin: C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

«Heim» Neukirch a. d. Thur. Ferienwoche unter der Leitung von Fritz Wartenweiler. 14.—20. Oktober Herbstferienwoche. Demokratie oder Diktatur? Die ganze Gärung der Gegenwart mündet schliesslich in die eine Frage aus: Zusammenarbeit aller Volkskreise und aller Völker in gegenseitigem Dienen oder ausschliessliche herrische «Führung» durch einzelne und besondere Gruppen? Anhand der Geschichte und der Mitteilungen von Menschen, welche beides erlebt haben, besinnen wir uns auf unsere Aufgabe.

Kosten: Mit Bett Fr. 6. — im Tag, auf Pritsche Fr. 5. — im Tag. Bei Selbstverpflegung Fr. 1. — im Tag. Wenigbemittelte Ermässigung.

Anmeldungen und Anfragen an Didi Blumer, «Heim» Neukirch a. d. Thur.

Volkstanztreffen in Beinwil am See. 22./23. September. Leitung Karl Rieper. Kostenbeitrag Fr. 1.50. Anmeldung an Aug. Schmid, Aarau, Scheibenschachen 15.

Singtreffen in Beinwil am See. 13./14. Oktober. Leitung Karl Rieper. Kostenbeitrag Fr. 1.

Uhrmesse in La Chaux-de-Fonds. Der II. Salon suisse de l'Horlogerie in La Chaux-de-Fonds (25. August bis 9. September 1934) fällt in eine Zeitspanne, die erfreulicherweise etwelche Besserung in der Gesamtlage unserer Uhrenindustrie erkennen lässt. Der seit mehr als vier Jahren andauernde Exportrückgang hat in den letzten Monaten einem allmählichen Wiederanstieg der Ausfuhrziffern Platz gemacht; die Zahl der Arbeitslosen ist nicht unwesentlich gesunken, und der Preiszerfall scheint wenigstens für einzelne Uhrenkategorien zum Stillstand zu kommen. Die schweizerische Öffentlichkeit wird solche Feststellungen mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen und zweifellos bereit sein, auch ihrerseits ein mehreres zu tun, um die Bevölkerung der Uhrengebiete zu ermutigen und sie in der Zuversicht zu bestärken, dass altbewährte Präzisionsarbeit in Verbindung mit zweckdienlichen organisatorischen Massnahmen und solidarischer Disziplin der Schwierigkeiten doch einmal Herr werden müssen. Für einen Akt freundeidgenössischer Unterstützung bietet der bevorstehende Uhrensalon den geeigneten Anlass, und wir wollen den Veranstaltern wünschen, dass recht zahlreiche Besucher nach der Uhrenmetropole wallfahrten werden, um die Erzeugnisse alter und neuer Uhrmacherkunst zu bewundern und zu kaufen. Besonders Interesse wird die

Ausstellung neuer *Automaten* begegnen. Es handelt sich um die Ergebnisse eines Wettbewerbes unter den Arbeitern, der eine zahlreiche Beteiligung aufwies und ihnen die Aufgabe stellte, neue Modelle von *Reklameautomaten* und *beweglichen Spielsachen* auszudenken und anzufertigen. An manchen dieser Stücke ist monate- und jahrelang gearbeitet worden, und sie werden, ähnlich wie am letztjährigen Salon die prachtvolle Sammlung alter Taschenuhren, eine Hauptattraktion der Messe bilden. Möge der Uhrensalon von La Chaux-de-Fonds neben andern Lichtblicken, wie z. B. der jüngst festgestellten vermehrten Nachfrage nach *Qualitäts-Uhren*, das Vorzeichen neuen Wiederaufblühens einer bedeutsamen Landesindustrie sein. (Schweizerwoche.)

Verschwinden der Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach den Angaben des *Internationalen Arbeitsamtes* scheint die Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten am Verschwinden zu sein.

Dies ist vor allem den gesetzgeberischen Massnahmen des Präsidenten Roosevelt zu verdanken.

Noch im Jahre 1930 überstieg die Zahl der Kinder zwischen 10 und 17 Jahren, welche sich daselbst als Lohnarbeiter betätigten, weit über zwei Millionen. Ausserdem waren zahlreiche Kinder unter 10 Jahren in verschiedenen Gewerben, in der Hausarbeit und in der Landwirtschaft angestellt.

Das «Gesetz der Wiederaufrichtung», welches im Juni 1933 in Kraft getreten ist, hat hier jedoch mit einem Schlag eine völlige Wandlung herbeigeführt. Das Mindestalter, um bei den verschiedenen Industrien und Berufszweigen zugelassen zu werden, ist auf 16 Jahre erhöht worden. In gefährlichen Industrien ist das Mindestalter auf 18 Jahre erhöht worden.

In gewissen Berufen können nun endlich alteingesessene Uebelstände zum Verschwinden gebracht werden. So wurde besonders bei der Textil- und Zuckerrübenindustrie die hier unter sehr ungünstigen und ungesunden Verhältnissen leidende Kinderarbeit verboten. In der Holzindustrie sowie in gewissen Zweigen der Eisen- und Stahlindustrie dürfen die jungen Arbeiter nicht mehr in demselben Masse wie bisher den verschiedenen Gefahren ausgesetzt werden.

Man darf wohl sagen, dass bei genauer Durchführung der neuen gesetzlichen Bestimmungen die in den Vereinigten Staaten verwirklichten Fortschritte bei der Regelung der Kinderarbeit in der Industrie und vieler nicht industrieller Berufszweige alle Erwartungen übertroffen haben. Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, weil es in einem föderativen Staatensystem zustande gekommen ist, das beinahe fünfzig Staaten mit selbständiger Gesetzgebung umfasst, und in welchem sich die verschiedensten Interessen feindlich gegenüberstehen. J.

Helfet den Helfern. Das ist die Losung, die vom Roten Kreuz ausgegeben wird zu Nutz und Frommen seiner Hilfsorganisation: Samariterbund. Und zwar in der nicht mehr ungewohnten Weise der Veranstaltung einer besondern «Samariterwoche». Sie dauert vom 25. August bis 9. September. Ihr erster aber nicht einziger Zweck soll also sein die Unterstützung der Hilfskasse, aus der die Samariter ihre in Not geratenen Mitarbeiter und ihre Familien selber unterstützen. Ihr zweiter die Mehrung der Mittel zur Erfüllung ihrer Hauptaufgabe: Bildung von Lehr- und Hilfskräften für den Samariterdienst im eigentlichen Sinne. Denn das ist nicht etwas, das sich und das man von selber versteht. Es kommt sehr viel, nicht allein auf den guten Willen, zu helfen, an, sondern auch auf die Fähigkeit dazu. Und gerade die erste Hilfe, von der abhängt, ob ein Unfall zum Tode, zu lebenslänglichem Siechtum oder zur Genesung und Wiederkehr der Kraft führt, will gelernt und vor dem Ernstfalle geübt sein. Ueber 300 Kurse führt jährlich der Samariterbund in seinen Vereinen und durch sie für jedermann, der sie

benützen will, durch. Der Beitrag der Eidgenossenschaft und notgedrungen des Roten Kreuzes ist herabgesetzt worden. Aber die Samariter wollen und dürfen nicht ihre Arbeit einfach entsprechend verkürzen. Sie suchen daher selber die Mittel zu Mehrleistungen ihres Bundes an seine Sektionen zur Ausbildung und Förderung ihrer alten und neuen Mitglieder zu mehren. Und endlich soll drittens und namentlich die Propaganda für die Samaritersache, die Aufklärung über die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Werkes und Zweiges der tatkräftigen und sachverständigen Nächstenliebe hinausgetragen werden ins ganze Volk. Dazu diene die Samariterwoche. Sie zeigt der Oeffentlichkeit den Wert einer Truppe von freiwilligen Helfern, die allzeit bereit und wirklich befugt, weil befähigt sind, einzugreifen mit Geschick und Entschiedenheit. Dem Arzte nicht ins Handwerk pfuschen, aber den Kurpfuschern das Handwerk legen wollen die Samariter; gerne Hand bieten zu jedem gemeinnützigen Mitarbeiten im Ringe der Volksgemeinschaft, sich und seine Hausgenossen und Nachbarn aufklären über den wahren Weg zur Gesundheit und richtigen Schutz vor Ansteckung ohne ängstliche Absonderung und abergläubischen Zauberkram. Gemeinsam aber muss und will geübt sein im Felde, was gelernt werden kann und gelernt worden ist in den Kursen. Möchten sich doch auch zur Teilnahme an diesen recht viele Gönner und Freunde beiderlei Geschlechtes anregen lassen infolge der Samariterwoche! Deshalb wird ausgeteilt ein belehrendes Schriftchen unentgeltlich und verkauft zu 50 Rp. das Stück die Verbandspatrone mit mündlicher Gebrauchsanweisung und schliesslich angeboten das hübsch gestickte Abzeichen als Andenken und Sympathiebeweis für ebensoviel oder wenig Geld von den freundlichen Samariterinnen und Samaritern, die werbend von Haus zu Haus und zu allen Mitmenschen gehen in der Hoffnung, *keinen* einzigen zu finden, der es übers Herz bringt, sie abzuweisen. Lasset uns alle Samariter werden wenigstens in der Gesinnung und sie bewähren, indem wir die es sind und sein wollen auch durch die Tat unterstützen!

A. K.

Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer. Das 62. Jahrbuch des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer ist soeben, 138 Seiten stark, bei Sauerländer & Co. in Aarau, erschienen. Es enthält den Bericht über die 71. Jahresversammlung, die am 1. und 2. Oktober 1933 in St. Gallen stattfand. Daraus seien erwähnt die Vorträge von Prof. Plancherel, Rektor der E. T. H., über: *Les relations de l'enseignement secondaire et de l'enseignement technique supérieur*, und von Prof. Dr. Willi Nef (Handelshochschule St. Gallen): *Ziele und Wege der heutigen Mittelschulbildung*. Beide Vorträge waren eine Fortsetzung der Badener Diskussion vom Jahre 1932, die im 61. Jahrbuch (ebenfalls bei Sauerländer erschienen) wiedergegeben ist. — Es folgen die Nachrufe auf die verstorbenen Mitglieder. An den Bericht über die Hauptversammlung schliessen sich die Berichte über die Jahresversammlungen der 10 Fachverbände. Einige davon enthalten wichtige Referate und Mitteilungen. Erwähnt seien bei den Altphilologen der Vortrag von Privat-Dozent F. Wehrli (Zürich): *Menanders Stellung in der griechischen Komödie*; ferner bei den Geschichtslehrern: *Neue Wege des Geschichtsunterrichts* (Dr. Th. Pestalozzi); bei den Handelslehrern: *Verwendung und Bedeutung der Statistik im Unterricht an Mittelschulen* (Prof. Dr. Gsell, Handelshochschule St. Gallen); bei den Mathematikern: *Potential newtonien et théorie des fonctions* (Prof. Dr. Wavre, Genf), *Elementargeometrie und Topologie* (Prof. Dr. W. Hopf, Zürich); bei den Neuphilologen: *Die Literaturkunde im neusprachlichen Unterricht* (Prof. Dr. Haerle, Zürich); bei den Seminarlehrern: *Das Wanderjahr des Junglehrers im Kanton Schaffhausen* (Rektor G. Kugler).

Das Mitgliederverzeichnis, mit genauen Angaben über Tätigkeit und Wohnort der Mitglieder, weist 1263 Namen auf, nach Ortschaften geordnet.

Berner Volkskalender 1935. Die Geschäftsblatt A.-G. in Thun gibt den im Bernbiet bekannten Kalender wieder im gewohnten farbigen Gewande heraus. Er bietet diesmal eine Vierfarben-Kunstdruckbeilage nach dem Kreuzigungsbilde von Franz von Stuck. Erzählungen und Aufsätze sind volkstümlich gehalten. Darunter finden wir « Im Holzacher » von Adolf Bähler, das bekannte « Die Heuerin » von Alfred Huggen-

berger, « Die Rechnung der Sophie Walder » von Rösy von Känel und « Der junge Hahn » von Paul Vetterli. Dr. Martin Trepp setzt seine Betrachtungen zur Schweizergeschichte fort mit einem Bericht über das Thuner Siechenhaus an der Zulg. Auch der « Hahnenkampf » von Wilhelm Busch wird viele Freunde finden. — Verlag Buchdruckerei Geschäftsblatt A.-G., Thun. Preis 80 Rappen.

Journal de classe, registre et livret scolaires.

Suite ¹⁾.

Le livret scolaire.

Le livret scolaire est la feuille de température de l'élève. C'est elle qui, brutalement, indique à n'importe qui, les aptitudes intellectuelles du futur citoyen.

Dans une rubrique spéciale, trois notes traduisent les élans d'indépendance brisés, la paresse native vaincue et la défaite qu'essuya l'enfant, dans le combat acharné qu'il soutint contre les divinités: ordre et propreté.

Le maître, en médecin consciencieux, établit 3, quelquefois 4 bulletins de température par an. Il note, avec attention, les fièvres chaudes et les fièvres froides de ses administrés. Il cherche en de certaines occasions à encourager l'enfant par l'octroi d'une note meilleure ou, au contraire, donne un blâme en abaissant un chiffre.

Ces appréciations sont inscrites dans le livret scolaire, qui est la pièce officielle répondant de l'instruction du propriétaire du carnet et de ses capacités intellectuelles seules.

Il est évident que trois bulletins par an sont insuffisants pour que le contact entre maîtres et parents ait une portée éducative appréciable.

D'autre part, l'échelle de cinq notes s'est depuis longtemps révélée trop peu étendue pour indiquer les valeurs, les nuances, qui existent entre les différents élèves; entre les époques psychologiques d'un même enfant.

Dans un autre ordre d'idées, nous constatons que la valeur des notes n'est pas pareille d'une localité à l'autre; elle varie même dans une classe d'une année à l'autre, suivant le niveau intellectuel moyen de cette classe.

La note change encore de valeur si elle exprime les connaissances intrinsèques ou l'aptitude de l'élève. D'aucuns désireraient voir figurer dans le livret scolaire un espace réservé aux notes de connaissances et un aux notes d'aptitudes.

Il est nécessaire aussi de relever le fait que les mauvaises notes inscrites dans un livret scolaire peuvent gêner à un enfant dans sa vie future et qu'il n'aura pas toujours mérité d'avoir à traîner ce boulet tout au long de sa vie.

Considérons aussi que l'obtention de mauvaises notes, si elle peut avoir un effet salutaire

sur la formation du caractère, peut également, et c'est plus souvent le cas, avoir une influence amoindissante, néfaste au point de vue formation et confiance en soi, néfaste par conséquent au point de vue social.

Disons encore que bien des maîtres, sentant qu'ils peuvent entraver le développement d'un élève dans sa vie post-scolaire, ont sensiblement réduit l'échelle de cinq notes et qu'ils n'octroient un 4 que dans de rares exceptions.

Comment concilier ces diverses conceptions contraires, comment trouver une solution qui satisfasse à tous les désirs?

Pour procéder avec méthode, nous examinerons le livret scolaire au point de vue:

- 1° typographique et rédaction,
- 2° du nombre des bulletins annuels,
- 3° de l'ordonnance des disciplines,
- 4° de la note à inscrire pour l'histoire biblique,
- 5° de la valeur des notes,
- 6° de l'échelle des notes.

1° La disposition typographique des deux premières pages peut subsister sous sa forme actuelle.

Pour les autres pages il conviendrait de changer

*A suivi à classe l'enseignement de
la année d'école.*

par l'inscription suivante:

. Année.

L'élève suit l'enseignement de la année d'école.

L'emploi du présent donnerait un sens plus direct à cette rubrique.

2° Quel doit être le nombre de bulletins?

Cette question est à l'ordre du jour, le système actuel de 3 ou 4 témoignages par an étant de toutes parts critiqué quant à sa valeur pédagogique et à l'influence psychologique qu'il a sur nos élèves.

Certains maîtres demandent la suppression du bulletin de Noël.

M. l'Inspecteur Bürki estime que « les notes dans le certificat sont plus nuisibles qu'utiles et qu'on se propose de ne plus les inscrire qu'une fois par an. Entre temps, dit-il, les parents recevront deux certificats intermédiaires dans lesquels on s'exprimera au moyen de mots sur les progrès et la conduite de l'enfant ».

Nombreux sont les pédagogues qui désirent l'établissement d'un tel régime qui, nous semble-t-

*) Voir le n° 20, du 18 août 1934.

il, est le plus logique aussi bien au point de vue pédagogique que psychologique ou psychique.

Voyons d'abord si la suppression du bulletin de Noël serait une heureuse innovation.

Pour juger de l'effet que produit un témoignage donné à la fin de l'année civile, reportons-nous à nos jeunes années; à l'âge où nous étions élèves.

Ce bulletin-là nous faisait parfois trembler. Il faisait des mois de novembre et décembre non pas une époque de travail serein, mais de travail intense, de travail à la chaîne. Il fallait à tout prix obtenir des notes passables, afin de ne pas indisposer nos parents pour les fêtes.

Si nous étudions l'effet psychique de cette tension intellectuelle, produite par le surcroît de travail que nécessite l'obtention de notes meilleures et l'emmagasinement parfois excessif de mélodies et de poésies, nous constatons que, loin d'être salulaire à l'enfant, le témoignage de Noël le place dans un état d'âme anormal.

Cette contrainte produit une certaine paralysie des facultés.

De plus, la crainte constante d'un échec amoindrit la confiance en soi, facteur qui peut, joint à d'autres causes affaiblissantes, contribuer à rejeter l'enfant parmi la masse de nos élèves qui, dès l'école, ont déjà renoncé à s'élever au-dessus de la moyenne de leurs condisciples.

Cette catégorie d'enfants est fort nombreuse et nous sommes malheureusement quelquefois responsables de ces défaites. En effet, il nous arrive de briser chez nos élèves des élans méritoires par un mot dur, par une attitude trop autoritaire, qui masque souvent nos faiblesses.

La suppression du bulletin de Noël aurait l'avantage de permettre à l'enfant de vivre plus heureux aux approches de la fête qu'il aime; il étudiera avec plus de calme, sans avoir, peut-être, la hantise d'être obligé de présenter de mauvaises notes à ses parents.

Remarquons que les bons élèves, et ceux qui sont favorisés par le sort, n'ont pas cette crainte.

Mais il y a la grande masse des élèves moyens; la masse de ceux qui peuvent donner quelque chose si on les conduit bien; ceux qui ont derrière eux une foule deux fois plus nombreuse, les mères et les pères, qui soutiennent leurs efforts, qui encouragent, qui suivent leurs enfants, les châtient; en un mot, les éduquent. C'est à cette catégorie d'enfants qu'il faut songer, car c'est en elle que s'engendre la puissance intellectuelle d'une nation.

C'est donc un devoir pour nous de chercher à aider aux enfants par tous les moyens mis à notre disposition et nous croyons que la suppression du bulletin de Noël aurait un effet salulaire sur nos écoliers.

D'autre part, ce bulletin n'est l'expression du travail que de deux mois à peine et, dans bien des cas, le travail effectif est diminué du fait que les élèves entrent en classe (novembre) après de très longues vacances.

Le 1^{er} bulletin compte pour 5 mois, le 2^e pour 2 mois et le 3^e pour 3 mois. Alors!

C'est pourquoi la commission de révision, se basant sur les observations sus-mentionnées, qui sont l'expression abrégée de discussions approfondies, propose la suppression du bulletin de Noël.

On aurait donc en tête de chaque page du livret scolaire:

Bulletin du semestre d'été 19.....

Bulletin du semestre d'hiver 19... à 19...

3^o Que peut-on dire au sujet de l'ordonnance des disciplines figurant dans le livret scolaire?

Une seule chose, c'est qu'il nous paraîtrait bon que la succession des branches soit, à l'avenir, la même dans le bulletin et dans le Registre d'école.

(A suivre.)

Au 44^e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active.

Je m'étais promis de donner aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise » une vision quelque peu détaillée des grandes assises nationales de la pédagogie pratique qui se sont tenues dans notre ville. Un des derniers jours de la semaine passée, je me suis donc rendu au collège du Marché-Neuf, dans la vaste salle du rez-de-chaussée aux tables encombrées de brochures, de tableaux intuitifs, de réclames de toutes sortes, qui sert de cabinet directorial à M. Mathey. On m'y a fort obligeamment remis une feuille portant indication des salles où se donnent les cours et un minuscule « laissez-passer ». Je suis tout de suite monté à l'étage.

La première personne que j'ai aperçue, dans une petite salle donnant au nord, tentait de mettre un peu d'ordre dans un invraisemblable entassement de feuilles, de cahiers, de cartons de toutes couleurs et de toutes dimensions, couverts d'écritures variées, décorés de ronds et de bandes de papier multicolores, d'images découpées. C'était M^{lle} Renaud, directrice du cours d'école active, degré inférieur. « J'essaye, me dit-elle, de mettre un peu d'ordre dans nos affaires. Lorsque mes élèves ont terminé un travail, elles l'apportent ici, et tout se trouve bientôt pêle-mêle. Il faut pourtant bien un peu classer tout cela. » M^{lle} Renaud classe, et moi je furette. J'ouvre des cahiers, je déplie des feuilles, je glisse un regard dans de grosses enveloppes, gonflées de jeux éducatifs. Les travaux de langue m'attirent tout de suite. Il y a là une série de grosses feuilles de papiers d'emballage. Chacune contient l'exposé d'une « règle de grammaire »: *a* et *à*, *son* et *sont*, *et* et *est*, *nt* du pluriel, etc. A droite, deux images d'où l'on a tiré les phrases types avec la règle; à gauche un texte à trous que l'élève devra combler. C'est simple et lumineux. Des tableaux semblables feraient le bonheur des maîtres et maîtresses des 2^e et 3^e années ... et même des années suivantes. Nous discutons. M^{lle} Renaud, qui est jeune et vive, m'ex-

plique les principes de son enseignement. « Autrefois, me dit-elle, on se contentait de faire apprendre une règle par cœur et on portait toute son attention sur les applications qui devaient être assez nombreuses pour que l'enfant les fit mécaniquement. La psychologie moderne nous a montré que, avant d'apprendre, il faut comprendre. De là l'ingéniosité des moyens intuitifs qui caractérisent l'école active. Mais ici comme bien souvent, on est allé trop loin. On a fait, admirablement, l'intuition des règles, on a oublié leur mécanisation. Il faut y revenir. » Là-dessus, M^{lle} Renaud m'invite gracieusement à rejoindre avec elle ses élèves qui « font » du calcul.

— Ah! mais ce n'est pas une salle d'école que vous avez là, c'est un atelier!

Toutes les tables sont en effet couvertes de bandes de carton, de papier, de pots à colle, de ciseaux, de règles, de canifs, d'outils de toutes sortes. Autour d'elles s'affairent une vingtaine de nos collègues, pliant, collant, découpant. Elles confectionnent des jeux de calcul. Que de patience et d'adresse! Chacune a dû arriver au cours les bras chargés d'images, de chiffres de toutes formes et de toutes couleurs, glanés un peu partout. Maintenant elles les découpent, les fixent, les complètent. Voici un ravissant boulier-compteur monté sur carton; un ingénieux mécanisme permet de montrer les dizaines et les unités de tous les nombres jusqu'à cent. « Nous n'établissons ici, me dit M^{lle} Renaud, que les procédés intuitifs. Aux maîtresses de faire dans leurs classes la mécanisation. Insistons toujours sur la mécanisation », ajoute-t-elle encore en me reconduisant.

Voici, tout près, la classe de M. Schifferli. Une vingtaine de collègues allemands, hommes et femmes. Même programme, mais moyens différents. M. Schifferli m'indique du doigt, sur la table, les cahiers du cours. Pendant que je les parcours, il dicte un texte. Nos collègues écrivent et décorent de dessins au crayon de couleur. Je ne m'attarde pas, l'enseignement n'ayant pas pour nous une utilisation directe. Voici cependant un cahier d'écriture pour les tout petits qui me paraît bien intéressant. Il n'y est pas du tout question de lettres au début: du dessin seulement. Les cahiers sont quadrillés. Sur la page de gauche, les dessins sont faits au crayon de couleur; sur la page de droite, ils sont répétés à la plume. On débute par de simples points, puis des traits, des fresques, frises, figures géométriques composées de lignes droites; les lignes courbes n'apparaissent que plus tard: exercices d'assouplissement après lesquels l'écriture suivra tout naturellement.

Je gagne la classe de M. Perrelet: cours technique combiné, dit l'affiche. Les élèves, parmi lesquels j'aperçois notre excellente collègue biennoise, M^{me} Fendrich, en sont aux « transparents ». Il s'agit pour eux de composer un paysage familier, les « traits » étant représentés par des bandes étroites de papiers de couleur qu'on assemble en collant. Le travail terminé, placé contre la fenêtre, donne l'illusion du vitrail. Travail délicat et difficile. Du reste, tout ce qu'on fait ici me paraît difficile et j'aperçois sur la table du maître de ravissants paniers d'osier comme vous n'en trouverez pas dans votre magasin de vannerie.

« Le travail de la semaine prochaine », me confie M. Perrelet qui m'entraîne vis-à-vis, dans la classe où il commence son exposition. Je dois rendre un hommage particulier au goût et au talent indiscutables de ce maître. Tout est intéressant, artistement fait, avec les moyens les plus simples cependant. Patience et ingéniosité. Voici des silhouettes réalisées avec des bâtonnets, d'autres en broderie au point de tige, de ravissants découpages de papiers de couleur, des pliages de carton (maisons, villas, autos, avions, d'une seule pièce!), d'amusants modelages. L'exposition se monte peu à peu. Il y aura de vraies richesses vendredi prochain.

Il faut sortir du collège du Marché-Neuf pour gagner le cours de notre collègue Berberat qui occupe une des grandes salles de l'Ecole professionnelle. La classe est pleine de collègues qui travaillent en s'entretenant familièrement dans nos trois langues nationales. M. Berberat, très à l'aise au milieu de tout ce monde, va d'un groupe à l'autre donnant ici un conseil, là une idée. Les travaux terminés sont au fond de la salle: « Ecole active, degré moyen ». Voici l'étude des courbes de niveau. On a bâti une montagne en terre glaise, on l'a enfermée dans une cage de verre, puis on a versé dans la cage de l'eau qu'on a fait monter de 5 mm en 5 mm. Chaque fois, on a marqué le niveau obtenu par un trait de couleur sur la montagne. Puis on a découpé en tranches. En suivant le contour de ces tranches posées successivement sur un carton, on obtient les courbes de niveau. Chaque élève a été appelé à réaliser ensuite son lieu natal d'après la carte Sigfried, les tranches de glaise étant toutefois remplacées par des feuilles de carton épais. Et voici tous ces reliefs alignés: gros travail, long et minutieux. D'autres reliefs, en terre glaise ceux-ci, séchent au grenier. Ils seront peints exactement d'après les couleurs du paysage.

Voici l'étude des fractions réalisée en bandes de papier coloré, puis des herbiers. A la paroi du fond, des tableaux et des plans de travail. C'est l'étude des « centres d'intérêt » qui commence. Après les explications du maître, chaque participant a choisi un « centre d'intérêt » de son goût qu'il s'efforcera de développer. Ce sera le travail de la semaine prochaine.

Je vous parlerai samedi prochain des autres cours (il y en a dix) et peut-être que j'aurai à tirer quelques conclusions de tout le travail effectué pendant les quatre semaines qu'auront duré les cours. G. B.

Camp de l'Ecole normale de Porrentruy.

Les élèves de l'Ecole normale de Porrentruy ont fait, du 27 juillet au 2 août 1934, une course dans la Suisse primitive. Grâce à la Fédération suisse des auberges de jeunesse, quarante jeunes gens ont pu loger à bon compte au chalet de Rotschuo et de là entreprendre de nombreuses excursions aux alentours.

27 juillet. — Le départ s'effectue par la pluie. Heureusement, tout s'arrange à Lucerne. On visite la ville, par petits groupes, suivant la fantaisie de chacun. Puis, à trois heures de l'après-midi, embarquement. Le bateau, sans se presser, nous dépose à Vitznau, charmante localité exposée, face au lac, aux coups de vents et aux rayons du soleil. Le canot à moteur de

Rotschuo nous emmène et nous conduit en lieu sûr, à mi-chemin, entre Vitznau et Gersau.

Rotschuo, charmant endroit, propriété de la Fédération suisse des auberges de jeunesse. Deux antiques chalets suisses, en bois bruni par les temps, sont assis paisiblement au bord de l'eau. Ils reçoivent la jeunesse éprise d'aventures et de randonnées. On s'y sent à l'aise, parce que rien n'y est imposé. Le père aubergiste, bon enfant, vous reçoit aimablement et l'hôtesse ne quitte pas son sourire franc et cordial. Les salles d'hôtes, en vieux style paysan, y sont accueillantes et la douceur de la nuit fait oublier bien vite les paillasses un peu dures. Le lac invite aux sports : nage, canotage, plongeurs, radeau, waterball, les ex-élèves de l'Ecole normale, habitués aux bains marécageux de Porrentruy, s'en donnent à qui mieux mieux.

Demain il fera beau, car le ciel est sans tache.

La seconde journée, nous fîmes à pied l'ascension du Rigi. La montée était rude, mais chacun grimpaît avec courage. Vitznau, Rigi-Kaltbad, Rigi-Kulm. En trois heures et demie, le sommet est atteint. Le panorama vaut la marche un peu pénible que nous venons de faire.

Au nord, la nappe ondulée du plateau suisse se voile dans le lointain. L'ombre des nuages flotte sur le lac de Zoug étendu à nos pieds. Le lac des Quatre-Cantons rampe au sud comme un serpent perfide, devant les monts innombrables et pour nous sans noms.

Après quelques heures d'arrêt, nous redescendons sur Weggis et rentrons en bateau.

Le lendemain, dimanche, bien reposés, nous allons à Lucerne, en gentlemen, souliers bas, cravate bien nouée, un pli aux pantalons, la casquette sur l'œil. Certains baguenaudent en ville, d'autres se rendent au concours nautique de régates.

Lundi, autre chanson. Lever de grand matin. En canot jusqu'à Buochs; de là, à pied jusqu'à Stans et enfin en train jusqu'à Engelberg. Le temps se maintient. Il faudra du courage, cet après-midi, pour monter à 2200 m. Peu importe, la bonne humeur ne tarit pas, même sous l'avalanche de vivres qui s'abat sur les sacs de touriste.

Le malheur est que l'on aperçoit une petite cabane, là-haut, sur la montagne. Elle ne paraît pas très éloignée. Peut-être une heure; mettons-en deux.

Une heure passe, puis deux, puis trois. Le paysage est sublime, et le bienheureux silence que fait peser l'effort sur une colonne de bavards semble reposer les jambes autant que la tête. Pour beaucoup, c'est la première ascension. Elle n'est pas extraordinaire, à coup sûr. Mais l'Alpe a bien son petit charme lorsqu'on l'inaugure.

Au bout de quatre heures, les rôles ont changé. Nous sommes, nous, à la petite cabane, tout là-haut, et nous nous moquons du petit village, là-bas, dans la vallée. On a droit d'être fière, quand on est chèvre de Monsieur Seguin.

Oui, mais petite est la cabane et grand le nombre des nouveaux occupants. Vingt-six places pour quarante, que devenir? Bah! on dormira par équipes.

De neuf à onze heures, les premiers sur la paille du dortoir, les autres sur les dalles de la cuisine.

De onze heures à une heure, on intervertit.

Le dortoir, c'est bien; la cuisine, c'est mieux. On y sirote du thé, on y raconte des « witz », le gardien y ronchonne, l'autorité s'en mêle. On y fait tout, mais on n'y dort pas.

A une heure du matin, debout! Vite une petite collation et en route pour le sommet de l'Urirotstock.

Un jeune guide conduit la marche. La lune l'aide à trouver son chemin. On sait le reste: lever de soleil magnifique, passage d'un glacier qui fait plus de peur que de mal, et pour couronnement une pente... mais une pente..., des pierres, des rochers, de la neige, le sommet où l'on tient plutôt en équilibre. Nous l'atteignons à neuf heures, le sommet de l'Urirotstock. Le panorama est plus grandiose encore que celui du Rigi. Nous n'avons que deux yeux pour admirer; il nous en faudrait cent. Le lac, d'un côté nous poursuit comme un rêve. De l'autre, c'est l'ouragan déchaîné des montagnes.

Enfin, la dégringolade commence, chute de 2500 m sur Isenthal et le lac des Quatre-Cantons. Chose curieuse, les rires fusent encore, malgré les pieds endoloris. Mais un beau jour prend fin comme toutes les belles choses. L'impossible se produisit, le soir, au cantonnement. Les couchettes étaient tendres. Qui l'eût cru? Personne, et pourtant....

Le jour suivant parut. C'était un... comptons bien, lundi, mardi, ... c'était un mercredi, fête nationale, 1^{er} août. Pour commémorer dignement le serment des vieux Suisses, qui, eux, n'avaient certes pas gravi l'Urirotstock la veille, qu'y avait-il de mieux à faire que d'aller à Schwyz l'après-midi et visiter les archives, riches de vieux documents (pactes de 1291 et 1315, Covenant de Stans, etc.), et de bannières séculaires et glorieuses, et de passer la soirée à Brunnen?

Malheureusement, les temps furent bientôt révolus. Jeudi, 2 août, en rentrant, pour de bon cette fois, une inquiétude planait dans l'air. A Bâle, on ne retrouvait plus la valise diplomatique et directoriale. Peut-être était-elle partie, elle aussi, pour faire sa course, en express, vers les polders de Hollande?

Il est évident que l'on s'éloigne ici beaucoup de la conception habituelle des courses scolaires. Au lieu de visiter quelques villes, très rapidement, on s'installe dans une région pour plusieurs jours et l'on a ainsi la possibilité de la connaître parfaitement. But géographique et historique, école d'énergie et d'initiative, c'est là surtout l'objectif d'une pareille course qui réunit en outre tous les avantages du camping scout à peu de frais.

L'expérience tentée cette année fut satisfaisante. Le site choisi convenait parfaitement et personne ne s'est plaint du résultat final. Tout au plus peut-on remarquer que certains participants étaient mal préparés à cette vie de bohèmes.

Ces genres de courses sont déjà en vogue en Suisse allemande. Il serait à souhaiter qu'elles s'étendissent de plus en plus, car c'est une façon intéressante en même temps qu'économique d'apprendre à bien connaître son pays. L'esprit y trouve son compte au même degré que le corps et tous les deux ne peuvent qu'en devenir plus sains au contact de la nature.

A. Ferrazzini.



Die Lehrer-Wohnung

Für die Möblierung und Ausgestaltung Ihres Heimes wenden Sie sich vertrauensvoll an die grösste schweizerische Möbelfabrik mit direktem Verkauf 88

AKTIENGESellschaft DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Co

Theaterplatz 8, Bern (Zytgloggehaus)

Biel café Dufour

Telephon 40.62. Schöner Saal für Vereine und Schulen. Prima Küche.
249 **Frau R. Tüller-Pulver.**

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 74



BURGDORF

Uhr. **Aeschlimann** UHREN
BURGDORF BIOUTERIE

Vertreter
der besten
Marken-
Uhren



THUN

Reformhaus Hager

Soja-Kraftmehl, Pflanzenmark, Cacao, Biscuits und Ei-Sparmehl



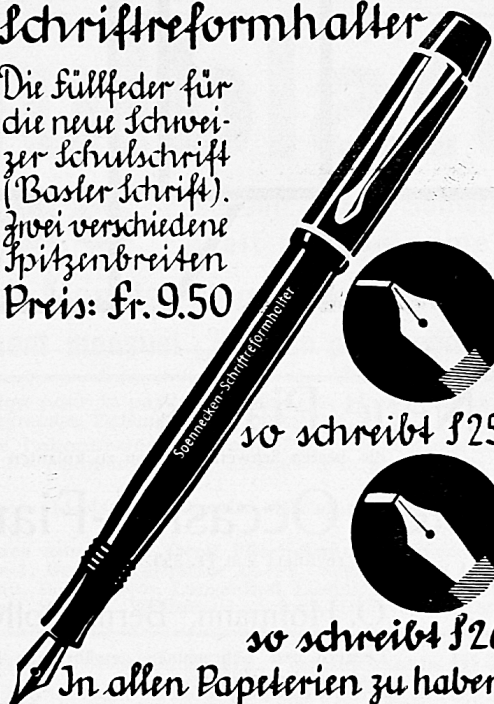
BIEL

H. Wohlfahrt
Pianofabrik

Nidau-Biel

Joennecken Schriftreformhalter

Die Füllfeder für die neue Schweizer Schulschrift (Basler Schrift).
Zwei verschiedene Spitzenbreiten
Preis: Fr. 9.50



so schreibt \$25

so schreibt \$26

In allen Papeterien zu haben

BRIENZ Confiserie-Tea Room W. Fuchs

mit Garten, empfiehlt sich Schulen auf Reisen für gute Zvieri. Eine Minute von Bahn- und Schiffstation. Telephon 68. 258

Herbstferien im sonnigen Tessin

279

Pension Friedeck, Ascona

drei Minuten vom See, in prächtiger Lage mit grossem Garten. Gute Berner-Küche. Mässiger Preis. Für Feriengäste und Passanten. Zimmer mit fliessendem Wasser. Restauration. Prosp. durch **B. Iffrig** Tel. 170

Neue 276

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telefon-examen beginnen am

**24. September
und 29. Oktober**

Vorkurse am
23. Aug. u. 28. Sept.

**Handels- und
Verkehrsschule
BERN**

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges
Vertrauensinstitut
Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratis-
prospekte und Referenzen

Heidelbeeren u. Brombeeren
frische, süsse (5 und 10 kg.-Kistli)
zu 55 Rp. per kg vers.: **Marie Tenchio,**
Lehrerin, Roveredo, Graubünden)



**Inserate
aufmerksam lesen,
kann mehr nützen
als schaden!**

Lexikon

Meyer, 12 Bände (neueste Ausgabe) wegen Nichtgebrauch zu verkaufen. Preis zirka Fr. 250.—. Offerten unter Chiffre B. Sch. 281 an Orell Füssli-Annoncen Bern

FR

20—70 % Ermässigung auf ausländischen Bahnbilletten!

Wir besorgen auch die Hotelzimmer, Rundfahrten, Reisegepäck- und Reiseunfallversicherung, Geldwechsel usw. Setzen Sie sich rechtzeitig mit uns in Verbindung!

Reisebureau **ASCO**

A. Schulthess & Co., Bern

Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse. Telefon 21.480

Neue Pianos

die besten Schweizermarken zu kulantem Bedingungen

Stets Occasion-Pianos

neu revidiert von Fr. 350.— an

O. Hofmann, Bern, Bollwerk 29

Lehrern und Lehrerinnen gewähre ich Höchststrabatt, auch bei Vermittlung

ZEIT

Für die Ferien



Den guten Reisekoffer, das Suitcase und Nécessaire und die Handtasche oder den Rucksack aus der Sattlerei

K. v. Hoven . Bern
Kramgasse 45

Im Herren-Konfektions-Haus

Max Hess

Bern, Aarberggasse Nr. 61,
vis-à-vis Hauptpost, werden Sie
immer gut u. preiswert bedient

Schöne Massanfertigungen

Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil

(Schwanden ob Thunersee.) Luftkurort. Einzig schöne Lage. Nähe Tannenwälder. Neue geschlossene Liegehalle. Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte. Referenzen. Telefon Schwanden 10. 90

ERLACH HOTEL DU PORT

Schönster Ausflugsort. Grosser schattiger Garten. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Prima Küche und Keller. Mit höflicher Empfehlung 238 Frau Furrer

Soeben ist in unserem Verlage neu erschienen:

Die Hulligerschrift

im Urteil von Schulmännern, Eltern, Kaufleuten, Postbeamten und Notaren. Preis 90 Rp.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel 3

St. Beatenberg Erholungsheim Firnleucht 6

Berner Oberland, 1150 m über Meer. Mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Komfortable, ruhige Pension für Erholungs- und Ferienaufenthalt. Schöner schattiger Garten an Wald und Wiese anschliessend. Neuzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch oder Diät. Pension von Fr. 7.50 an.

Benützt bei Schul- und Gesellschaftsreisen die Rechtsufrige Thunerseebahn

(Steffisburg-Thun-Interlaken) nach den **Beatushöhlen** und den Uferorten: Hilterfingen, Oberhofen, Gunten-Sigriswil, Merligen, sowie nach dem ideal gelegenen Hinterland: Justustal, Sigriswiler-Rothorn, Niederhorn, Beatenberg usw. Zahlreiche Fahrgelegenheiten mit komf. Aussichtswagen. Extrazüge nach Uebereinkunft. Stark reduzierte Schul- und Gesellschaftstaxen. Weitere Auskunft durch Telefon 25.18, Thun. 213

Weissenstein Hotel Kurhaus

(neu renoviert). Einzigartige Aussicht. Anerkannt vorzügliche Küche. Für Diners Vorausbestellung erbeten. Pension von Fr. 9.— an. Prospekte! Telefon 17.06. A. Ostendorf